Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 13

Artikel: Wilderer gehen in die Falle
Autor: Wasmuth, Vreni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640579

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

aufgehenden Sonne, warm floß ihr Schein in die Täler, der Mond durfte sich ruhig hinlegen, der Apfel endlich ins Gras fallen, die Fledermaus ihre dunkle Schlafstätte aufsuchen, die Hunde konnten wieder bellen und die Hähne krähen, die Uhren schlagen und die Säuglinge wachsen, der Bauer rieb sein erstarrtes Bein, und der Fuchs hob seine roten Pfoten, die Soldatensuppe brodelte und verbreitete einen appetitlichen Duft, die Quelle begann wieder melodisch zu rieseln, und die Hasen rieben sich die Augen, die Vögel erhoben sich singend in die Luft, und die Milch floß aus dem Euter der Kühe in die Eimer und die Mäulchen der kleinen Kälber — kurzum, die Welt war wieder in Ordnung, und die gute Zauberin atmete erleichtert auf, denn wie hätte sie es vor dem lieben Gott verantworten können, wenn durch ihre Gutmütigkeit das Leben auf Erden erloschen wäre! Aber nie mehr, so schwur sie sich, würde sie einem Menschen, gar einem Liebenden, die Bitte gewähren nach dem Stillstand der Zeit. Alles war gerade so recht, wie es Gott der Herr geschaffen hatte, und jeder Eingriff brachte Unheil.

Versucht daher ja nicht, euren Ring nach links zu drehen, wenn ihr verliebt seid und der krähende Hahn euch zum Abschied weckt. Es nützt alles nichts mehr, der Zauber ist für alle Zeiten von den Menschen genommen worden, weil sie doch nichts Ordentliches damit anzufangen wußten. Ob du den Ring nach links oder nach rechts oder rundherum nach allen Seiten drehst, der Morgen steigt unaufhaltsam über den Horizont herauf und ist in seiner Schönheit Zaubers genug. Und wenn du nicht noch erwischt werden willst, dann, Jüngling, spring gleich durchs Fenster in den Garten und mach dich davon, so schnell du kannst.

Wilderer gehen in die Falle

Von Vreni Wasmuth

Als der Schuß fiel, lief der junge Förster rasch aus dem Schatten des Waldes über die mondbeschienene Lichtung auf die große alleinstehende Buche zu, hinter der geschossen worden war. Einige Schritte von ihm brach das getroffene Reh zusammen. Der Förster zögerte, ob er sich um das Tier kümmern sollte oder um den widerrechtlichen Jäger. Und dieses kleine Zögern war die Ursache, daß er, als er an den Jägerstand kam, nur noch zwei weggeworfene Gewehre fand, das eine noch leicht rauchend.

Die Wilderer waren wieder entkommen. Der Förster fluchte leise durch die Zähne. Ach, er könnte schwören, daß es wieder die beiden Kumpane Edi und Rudi Roff waren, die dieses schöne Stück aus seinem gehüteten Wildbestand abgeschossen hatten! Edi und Rudi Roff, die beiden alleinhausenden, menschenscheuen Brüder, die stets so schlau waren, wenn es zu entweichen galt, wie sie dumm sich stellen konnten, wenn man sie ins Kreuzverhör nahm! Das hatte der Förster nun schon mehrmals erlebt.

Ja, jetzt hat er da zwei Gewehre, zwei hübsche Beweisstücke — aber sie würden ihm nichts nützen, das wußte er im voraus. Denn Fingerabdrücke gab es darauf ganz gewiß nicht, jetzt bei der Kälte in der Nacht trug man ja Handschuhe, das war nicht verboten. Mit einem Seufzer nahm der Förster die beiden Gewehre auf, bedeckte das Reh mit Zweigen, um es später zu holen, und begab sich, gefolgt von dem aufgeregten Hund, auf den Weg zurück ins Dorf. Vielleicht wußte sein Freund Lenzer, der Wachtmeister, einen Rat, die Verdächtigen zu überführen.

Am Ausgang des Waldes zweigte ein Weg ab nach dem einsam gelegenen Haus der Roffs. Der Hund, der unterwegs eine Spur aufgenommen hatte, wollte seinen Herrn unbedingt veranlassen, diesen Weg einzuschlagen.

„Du hast recht, mein Guter", sagte der Förster, „das ist sicher die rechte Spur. Aber auch das ist kein Beweismittel. Selbst wenn ich ihnen die Gewehre vorzeige und ihnen ins Gesicht behaupte, es wären ihre, werden sie Stein und Bein schwören, daß sie sie nie gesehen hätten. Sie werden aus der hintersten Lade ihre Armeegewehre holen und versichern, sie hätten nie andere besessen." Der Hund wedelte, als verstünde er's, blieb aber hartnäckig bei seiner Fährte. „Immerhin", dachte der Förster, „man könnte auf alle Fälle einmal nachsehen. Vielleicht ergab sich doch noch irgendein Anzeichen." Und so nahm er den Weg unter die Füße.

Das Haus lag im Mondenschein so friedlich da, als schliefen unschuldige Kinder darin. Ein Hund schlug an, der Jagdhund des Försters antwortete wütend. Der Förster ging um das Haus herum, kam zu dem bellenden Hund an der Kette und beruhigte ihn mit einem Stück Zucker aus seiner Tasche. Er streichelte den großen Wolfshund, der atemlos war, mit hängender Zunge, wie nach einem langen und raschen Lauf. Auch das war ein Indiz, aber all das reichte nicht aus. — Hinter den schmutzigen Scheiben der dunklen Fenster schienen ihm zwei hämische Gesichter zu grinsen. Er fühlte sich ungemütlich und wandte sich zum Gehen. Hinter ihm her begann von neuem der große Hund zu bellen.

Am nächsten Tag bekamen die beiden Brüder Roff eine Vorladung. Sie erschienen mit stopplig-braunen, dumm-schlauen Gesichtern und taten sehr erstaunt und entrüstet. Es sei doch unerhört, harmlose friedliche Bürger wie sie, die es schwer genug im Leben hätten, mit solch haltlosen Verdächtigungen zu verfolgen. Der Statthalter, die beiden Gewehre vor sich auf dem Tisch, der Wachtmeister Lenzer, der Förster — das war die Zuhörerschaft. Sie ließen sie erst einmal schimpfen.

Dann wies der Statthalter auf die vor ihm liegenden Gewehre: die seien gefunden worden im Walde.

Die beiden Hartgesottenen zuckten die Achseln. Liebe Zeit, es wurde manches gefunden im Walde, was konnten sie dafür, damit hätten sie nichts zu tun.

Wo sie die Nacht zugebracht hätten, wollte der Statthalter weiter wissen. — „Dort, wo anständige und müde Leute zur Nachtzeit hingehören: im Bett natürlich", war die Antwort. — Ob sie das beweisen könnten? — „Da solle doch der Herr Statthalter am besten den Herrn Förster fragen, der könne das sicher bezeugen, der schnüffle doch immer in der Gegend herum und störe die Leute am Schlafen."

Es war nichts auszurichten. Der Statthalter seufzte, hob hilflos die Schultern und sagte schließlich: „Ja, da ist wohl nichts zu machen für dieses Mal. Na, dann nehmt jetzt eure Gewehre und geht schön nach Hause."

Der Rudi stieß den Edi in die Seite, sie standen auf, mit triumphierenden Mienen, dann griff der Edi nach dem einen Gewehr, dem dunkleren, der Rudi nach dem andern, dem helleren — sie wußten gut, wem jedes gehörte — hingen sie sich über die Schulter und schickten sich schon an, „Adieu" zu sagen, als der Wachtmeister mit breitem Schmunzeln von der Bank aufstand, ihnen die Hand auf die Schulter legte und sagte: „Ja, jetzt haben wir euch ja! Jetzt müßt ihr schon hierbleiben, nach einem solch freimütigen Geständnis!"

Die Brüder waren so völlig verdutzt, daß sie gar nichts begriffen. Erst als der Polizist ihnen sanft, aber entschieden, die Gewehre von der Schulter nahm, schlugen sich beide, in plötzlicher Erleuchtung, gleichzeitig so fest mit der Hand vor die Stirn, daß es klatschte und alle zu lachen begannen. So wurde es zum Schluß eine recht fröhliche Verhaftung, in die sich die beiden mit guter Miene schickten.